

# Alexander-Preis 2009

## Die Laudatio für die 4. Plätze

„Fast vergessene und bisher übersehene Themen sollen aufgegriffen werden,“ das hat Wolfgang Alexander verfügt. Er hat den Preis gestiftet, den wir heute verleihen.

Die beiden Geschichten für den vierten Platz erfüllen diese Voraussetzungen. Das eine Thema ist über viele Jahre immer wieder in Vergessenheit geraten, aber auch immer wieder Gesprächsthema gewesen. Bei dem anderen Thema wurde schlicht übersehen, dass es etwas Wertvolles ist - ein „Naturschatz“, wie die Autoren schreiben.

Manchmal vergisst oder verdrängt die Öffentlichkeit Themen, dann dümpeln sie so dahin. Journalisten schreiben darüber - danach verschwindet die Geschichte im Archiv. Dort ist sie gut verwahrt - aber eben auch ein wenig vergessen. Dann - ganz unvermittelt - wird das Thema wieder aktuell.

So mag es auch bei dem Thema gewesen sein, das Jürgen Gückel aufgegriffen hat. Seine Geschichte über das „Späte(s) Bekenntnis eines Denkmalstürmers“ handelt vom Namibia-Denkmal. das seit fast 90 Jahren an der Geismar Landstraße/Friedländer Weg in Göttingen steht.

Im Januar 2004 schreibt er über das Denkmal. Dieses erinnert an vier Soldaten des 82. Kurhessischen Infanterie Regiments, die 1904 in Namibia - damals Deutsch Südwest - getötet wurden. Deutsche Soldaten hatten einen Aufstand der einheimischen Herero niedergeschlagen.

Gückels Anlass, über das Krieger-Denkmal zu schreiben, waren aktuelle Ausstellungen zum Herero-Krieg in Köln und Berlin. Denn dort wurde der Kopf des Bronzeadlers gezeigt, der bis 1978 das Göttinger Denkmal geziert hatte.

1978 war der Vogel eines Nachts verschwunden - Mitglieder des Kommunistischen Bundes Westdeutschland (des KBW) hatten ihn vom Sockel geholt. Sie wollten damit gegen Kolonialismus und Imperialismus demonstrieren. Der Adler sollte eingeschmolzen und aus dem Edelmetall „Befreiungsmedaillen“ für Zimbabwe gegossen werden. Daraus wurde nichts. Mangels Masse. Der Vogel war aus Blech und hohl, nur der Kopf aus massiver Bronze.

2004 - 26 Jahre später - ist der Denkmalsfrevler verjährt, von den Tätern gibt es immer noch keine Spur. Nur eben den Hinweis, dass sie dem KBW nahe gestanden haben sollen.

Jürgen Gückel schreibt einen engagierten Kommentar, fordert die Täter auf, sich endlich zu ihrer Straftat zu bekennen. Vergeblich.

Drei Jahre später ist das Denkmal wieder im Gespräch. Im Januar 2007 soll daran eine Tafel angebracht werden, die kritisch über den Kolonialkrieg vor einhundert Jahren informiert. Da zerschlagen Unbekannte die alte Gedenktafel aus Marmor. Die Stadt Göttingen schützt sie daraufhin mit einer Plastikscheibe und stellt die zusätzliche Informationstafel auf. Und danach ruht das Thema wieder.

Gut ein weiteres Jahr dauert es, bis sich einer der Täter zu erkennen gibt. Für Jürgen Gückel Anlass zu einer neuen Geschichte. Sie wird am 31. Oktober 2008 unter dem Titel „Spätes Bekenntnis eines Denkmalstürmers“ im Göttinger Tageblatt veröffentlicht. Der Frevler erinnert sich: Mit neun weiteren KBW-Mitgliedern hatte er die Tat wochenlang akribisch vorbereitet und schließlich den Adler vom Denkmal geholt. Zu ihrer Enttäuschung blieb die große Empörung der Öffentlichkeit aus.

---

Schlicht übersehen ist das andere Thema, der Naturschatz. Bei einem Schatz denkt man schnell an materielle Werte: Gold, Juwelen, heute vielleicht auch an Volkswagen-Aktien - jedenfalls an viel Geld. Dass auch Tiere einen Schatz darstellen können - auf diesen Gedanken kommt man nicht ohne weiteres.

Wolfgang Rackow und Thomas Steinbüchel öffnen uns die Augen für einen derartigen Schatz: für eine Kolonie von Mausohren, die sich unter dem Dach des Heimatmuseums Northeim eingerichtet hat.

Mausohren sind Fledermäuse, mit bis zu 40 Zentimeter Spannweite sind sie die größte deutsche Fledermausart. Sie sind die einzigen Säugetiere, die fliegen können. Das allein verschafft ihnen in der Tierwelt eine Sonderstellung. Rund 1000 Fledermausweibchen dieser Gattung hängen mit ihren Jungen an Balken und Latten auf dem Dachboden des Museums.

Dass die Dachbodenbewohner ein Naturschatz sind, ist der Umstand, dass sie in Northeim in einem riesigen Verbund leben. Mausohren gibt es außer im nördlichen Schleswig-Holstein in ganz Deutschland - aber eben nicht in einer so großen Kolonie. Und aus Niedersachsen sind lediglich 30 Wochenstuben von Mausohren bekannt. Es sind übrigens überwiegend Weibchen, die mit ihren Kindern in einem engen Sozialverband leben; die Männchen sind häufig Einzelgänger.

In Northeim konnte sich die Kolonie seit 1965 entwickeln. Das ist dem Engagement einiger weniger sowie der Unterstützung der Stadt zu verdanken. Und den äußeren Bedingungen:

- Das Heimatmuseum hat einen offenen Dachboden, in den sie ungehindert hineinfliegen können.
- Und die nahen Laubwälder *Wieter* und *Sultmer* bieten den Mausohren ideale Jagdbedingungen für Spinnen und Insekten, ihre Hauptnahrung.

Heute ist die Kolonie gesetzlich geschützt. Dass sie nicht nur Experten ein Begriff ist, sondern auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde, das ist Wolfgang Rackow und Thomas Steinbüchel zu verdanken.

**Fast vergessen** die eine Geschichte, **bisher übersehen** die andere. Beide Geschichten entsprechen in idealer Weise den Forderungen Wolfgang Alexanders. Er wollte, dass in seiner Wahlheimat Göttingen derartige Themen in das Bewusstsein einer größeren Öffentlichkeit rücken. Das ist den Autoren dieser beiden Geschichten gelungen.

Die Jury wählt daher

### **Spätes Bekenntnis eines Denkmalstürmers**

von Jürgen Gückel, erschienen im Göttinger Tageblatt am 31. Oktober 2008,

sowie

**Fledermäuse unterm Dach - Das Heimatmuseum Northeim und seine Mauskolonie**  
von Wolfgang Rackow und Thomas Steinbüchel, erschienen im Northeimer Jahrbuch  
2007

auf den vierten Platz und zeichnet sie mit dem Alexander-Preis 2008 aus.

Meine Herren - wir gratulieren herzlich.